

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, 8. November 1944

Nummer 263

Luftgangsterkrieg gegen Lazarettsschiffe

Englisch-amerikanische Völkerrechtsbrüche am laufenden Band - Zahlreiche Protestnoten blieben unbeachtet

Berlin, 8. November. Das Auswärtige Amt teilt mit: Schon im bisherigen Verlauf des Krieges mußte die Reichsregierung feststellen, daß die englische und amerikanische Kriegführung sich in rücksichtsloser Weise über die völkerrechtlichen Pflichten der Kriegführenden hinwegsetzte und sich insbesondere um die Bestimmungen, die zum Schutze des Roten Kreuzes erlassen sind, nicht im geringsten kümmerte. Die zahlreichen Proteste, die die Reichsregierung durch die Schutzmacht gegen diese Völkerrechtsbrüche erheben ließ, blieben unbeachtet.

In dem offensichtlichen Bestreben, von ihren eigenen Verletzungen abzulenken, hat die englische Regierung vor einiger Zeit zu dem Mittel gegriffen, ihrerseits Deutschland ähnlicher Verletzungen des Völkerrechts zu beschuldigen. Deutsche Nachprüfungen haben, wie die Reichsregierung mit Note des Auswärtigen Amtes vom 1. November an die Schutzmacht mitteilte, in sämtlichen der nachgeprüften Fällen die Unbegründetheit der überbrochenen Bestimmungen ergeben. In dieser Note hat die Reichsregierung darauf hingewiesen, daß sich neuerdings die Völkerrechtsbrüche der Engländer, insbesondere die vorläufigen Angriffe auf Lazarettsschiffe und Lazarettzüge, auf wehrlose Verwundete und Sanitätspersonal derart gehäuft haben, daß man sich fragen muß, ob die britische und nordamerikanische Regierung überhaupt noch gewillt sind, die Bestimmungen zum Schutze des Roten Kreuzes als gültig anzuerkennen.

Die deutsche Note, in die nur die gravierendsten Fälle der Mißachtung des Roten Kreuzes aufgenommen sind, zeigt, daß die verrohten Kriegführung der Anglo-Amerikaner auch nicht halt vor Rote-Kreuz-Schiffen nichtdeutscher Nationalität macht. In mehreren Fällen wurden schwedische und spanische Rote-Kreuz-Dampfer, die mit Zustimmung beider kriegführender Parteien im Dienste des Internationalen Roten Kreuzes auf dem Atlantik im Dienste der Kriegswundenfürsorge bzw. Charitative Maßnahmen für die griechische Bevölkerung durchzuführen, von englischen und amerikanischen Flugzeugen rücksichtslos mit Bordwaffen beschossen oder bombardiert, wobei die neutrale Besatzung Verluste an Toten und Verwundeten hatten und in einem Fall der Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes verwundet wurde.

Die Verantwortung für diese Entartung und Verrohung der Kriegführung trifft die englische und amerikanische Regierung, die, wie zahlreiche amtliche Äußerungen und Dokumente beweisen, planmäßig ihre Streitkräfte in diesem Geiste des Gangsterkriegs und des organisierten Mordes geformt haben. Die Reichsregierung hat in ihrer Note gegen diese Völkerrechtsverletzungen den schärfsten Protest und die Forderung erhoben, daß die britische Regierung ihren Streitkräften endlich strenge Weisung zur Einhaltung des Haager Abkommens erteilt und die notwendigen Maßnahmen zur Durchführung trifft.

In der Note der Reichsregierung an die Schutzmacht werden denn zwölf Fälle von vorläufigen Angriffen auf Lazarettsschiffe, Lazarettzüge und Fahrzeuge des Internationalen Roten Kreuzes behandelt. Wir heben einige gravierende Fälle besonders hervor.

Am 13. September 1944 um 14 Uhr wurde ein Prähm, der der Vergung von Verwundeten diente, auf der Fahrt von Ternenen nach Bliffingen mit 46 Verwundeten durch vier angloamerikanische Jagdbomber angegriffen und zum Sinken gebracht. Ein zur Vergung ausgearbeiteter weiterer Prähm, der 18 Verwundete und Besatzung aufgenommen hatte, wurde gleichfalls

durch vier angloamerikanische Jagdbomber mit etwa 20 Bomben und Bordwaffen angegriffen. Das Boot mußte auf Strand gesetzt werden, auf die am Strand ausgelagerten Verwundeten erfolgte wiederum ein Angriff von zwei Jagdbombern. Durch Bordwaffenbeschuss wurden zwei Verwundete am Strand getötet. Insgesamt werden 24 Verwundete vermisst. Das Schicksal von drei Verwundeten ist zur Zeit noch nicht geklärt.

Am 16. April 1944 griffen britische Jagdbomber in der Höhe von Sete an der südfrenzösischen Küste das schwedische Schiff „Embala“ an und setzten es in Brand. Es gelang, das schwer beschädigte Schiff in einen französischen Nothafen einzuschleppen. Am 19. April 1944 nachmittags wurde das gleiche Schiff, nachdem die bei dem ersten Angriff erlittenen Schäden notdürftig repariert waren, vor der südfrenzösischen Küste erneut von britischen oder nordamerikanischen Flugzeugen angegriffen und mit seiner gesamten Ladung verlor.

Am 6. Mai 1944 überfielen britische Flugzeuge den für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz fahrenden spanischen Dampfer „Christina“ mit Bomben und Bordwaffen und beschä-

digten das Schiff schwer. Der Angriff geschah bei klarer Sicht. Es gab Todesopfer unter der Besatzung. Der Vertreter des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz wurde verwundet.

Am 18. April 1944 nachmittags wurde zwischen Leer und Emden ein mit 127 Kranken und Verwundeten belegter Marine-Lazarettzug durch zwei feindliche Flugzeuge aus etwa 30 Meter Höhe mit Bordwaffen angegriffen. Es gab zahlreiche Verwundete, darunter auch Angehörige des Sanitätspersonals. 13 Wagen des Zuges wurden beschädigt.

Die Lehren des 9. November

Eine Deutung aus der Schau des Krieges / Von Kriegsberichterstatter Karl Otto Zottmann

Von allen Gedanktagen der jüngeren Geschichte hat sich unserm Volke keiner so tief und unerlöschbar eingeprägt, wie jener 9. November 1923. Die Daten glücklicher Ereignisse sind längst verblaßt. Unauslöschlich brennt die Erinnerung an den Tag von München.

Was geschah am 9. November 1923? Eine Idee, getragen von einer jungen Bewegung, wollte sich durchsetzen. Die Bewegung hatte die Macht der

V1 zerstört wichtige Eisenbahnbrücke

Stockholm, 8. November. Nach einer Mitteilung des „Daily Herald“ zerstörte ein V1-Geschoss bei Sönderby die wichtigste Eisenbahnbrücke der Southern Railway, also der südlichen der vier großen englischen Eisenbahngesellschaften. Wie Reuters meldet, lag nach Anbruch der Dunkelheit am Montagabend S t i n g l a n d wieder unter dem Feuer der V1. Das Sverdrupfer der Flak sei eines der stärksten gewesen, die jemals in diesem Gebiet gehört wurden.

Japanische U-Boote an der USA-Küste. Die japanische U-Boottenflotte beginnt jetzt ihre Tätigkeit bis an die pazifische Küste der Vereinigten Staaten auszudehnen. Einige Transporter und Tanker wurden bereits versenkt.

Die Lage vor Budapest entspannt

Gelände bei Aachen zurückgewonnen - Schwere Verluste der Nordamerikaner

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 8. November. Trotz der viel stärkeren Einwirkung durch die Masse seiner Vernichtungsmittel ist dem Feind nicht nur der Erfolg verjagt geblieben, sondern er mußte sogar örtliche deutsche Gegenangriffserfolge einleiten. An Hand seiner Verlustzahlen, die in der Schlacht von Antwerpen 883 kanadische und englische Panzer betragen, merkt der Feind überhaupt erst, daß ganz andere Gründe für das Gelingen des Durchbruchs an der Atlantikküste maßgebend gewesen sein müssen, und daß von dem „Eichhagen“ der deutschen Verteidigung nahe der deutschen Grenze nicht allein die Wende in der großen Herbstschlacht herühren kann.

Im ungarischen Raum hat sich entsprechend dieser zwangsläufigen Entwicklung die Lage weitgehend gelichtet. Die deutschen Truppen haben durch heftige Flankenangriffe gegen die rückwärtigen Verbindungen des allzu schnell vorgehenden Feindes die Bolschewisten gezwungen, ihren Vormarsch auf Budapest einzustellen. Die sowjetische Führung mußte sich entschließen, wieder stärkere Verbände nach rückwärts zu entsenden, die sich mit den deutschen Gegenangriffskräften auseinandersetzen sollen. Damit ist die Bewegungsschlacht in Ungarn wieder in voller Weiträumigkeit entbrannt und ihr Ergebnis, das nach sowjetischen Wünschen die Eroberung von Budapest und nach deutsch-ungarischen Wünschen die Befreiung des

ungarischen Raumes sein soll, ist noch nicht abzusehen.

Ein helles Schlaglicht wirft der Angriff deutscher Infanterieverbände im Kampfraum von Aachen auf die allgemeine Verstärkung der deutschen Abwehrkräfte. Weites Gelände ist dort gewonnen worden und eine nordamerikanische Kräftegruppe konnte sogar abgeschnitten werden.

Unser militärischer Mitarbeiter berichtet hierzu: Südöstlich Aachen setzten am Montag unsere Truppen am Saum des Hürtgenwaldes ihre Gegenangriffe bei Boffenad fort. Die Nordamerikaner verjagten durch Massenabwurf von Brandbomben die Wäldungen in Brand zu setzen und gleichzeitig durch schweres Artilleriefeuer die Vorstöße unserer Panzer und Romerorenadiere zu verhindern. In Boffenad selbst und am Rand des Hürtgenwaldes wogten die Kämpfe hin und her, bis es unseren Truppen gelang, den Gegner aus mehreren Ortschaften herauszubringen. Bei diesen Kämpfen wurden erneut 15 nordamerikanische Panzer vernichtet.

Dieser Erfolg ist um so höher zu bewerten, als der Feind in dieser Gegend sehr starke Kräfte bereitgestellt hat, was man nur als Angriffs vorbereitungen deuten kann. Andererseits hat der Feind aber auch keine Angriffskraft beiderseits Weg sehr verstärkt und es entsteht die Frage, ob er zugunsten seiner Offensiv-Abflüchten bei Weg nicht lieber darauf verzichten wird, das deutsche Vordringen südlich Aachen zu bekämpfen.

Was der „Kulturträger“ Stalin verschwie

Unverschämte bolschewistische Anmaßung - Terror und Mord ihr Kulturprogramm

rd. Berlin, 8. November. In Moskau hat man den 27. Jahrestag des Ausbruchs der bolschewistischen Weltrevolution auf russischem Boden gefeiert. 27 Jahre - das ist keine Jubiläumzahl. Stalin hätte ebenogut irgend ein anderes Datum aus den Novembertagen wählen können. Erwa die Schaffung der Tscheka, jenes Instrumentes, das dem Bolschewismus die Ausübung seines Blutregimes über ein Sechstel der Erdoberfläche selbst

ermöglicht hat, oder den 14. Jahrestag des ersten großen Schanzprozesses gegen sowjetische Ingenieure und ausländische Industrieprozessisten.

Aber von all diesen revolutionären Ereignissen ist im großen Andenkensaal des Kremles nicht gesprochen worden. Man gab sich überhaupt nicht revolutionär, sondern national bis auf die Knochen, und man sprach nicht von der Weltrevolution, sondern von der unverbrüchlichen Einigkeit mit den Plutokraten, mit denen man durch lebenswichtige Interessen von langer Dauer verbunden sei. Dieses geschah nicht, weil man sich im Kremel nun wirklich entschlossen hatte, mit den bisherigen Methoden von Terror, Verfolgung und Ausrottung zu sprechen, sondern weil man von sowjetischer Seite neue Ansprüche gegenüber den noch nicht kommunistisch veränderten Teil Europas ansammeln gedachte.

Stalin selbst hat es ausgedrückt, daß große Verdienste der Sowjetunion vor der Geschichte der Menschheit liegen, in selbstlosem Kampf der Bolschewisten für die Zivilisation Europas. Unter dieser Parole geht der jüdische Bolschewismus, von den Plutokraten des Westens unterstützt, daran, seine blutigen Absichten gegen den Kern unseres Kontinents zu verwirklichen. Die Vorstellung, daß der Bolschewismus die europäische Kultur verteidige, ist eine groteske, so ungeschwehlich, daß sie kaum einer Furchtwort bedarf. Die tausend Millionen, die in den 27 Jahren seit dem Bestehen des bolschewistischen Reiches nicht nur in der Sowjetunion, sondern in der ganzen Welt hingemetzelt worden sind, sie sind eine abschreckende Widerlegung der Stalinschen Phrase.

Die Kultur Europas, das, was den europäischen Völkern das Leben lebenswert macht, ist von den Bolschewisten bisher immer vernichtet worden, wo auch immer sie dazu die Macht hatten und wir brauchen nicht besonders Macht hatten. Das beweisen auch die furchtbaren Greuelthaten der jüngsten Zeit in Ostpreußen.

Waffen erkannt. Mit Gewalt sollte die Begeisterung der Bewegung auf das Volk überschlammten. Die Prüfungsstunde kam. Die Idee, rein und groß, bestand. Das Volk, in tausend Meinungen und Ansichten auf kleinlichen Vorteil, auf die Lust des Augenblicks bedacht, war noch lange nicht reif für diese Idee. Da zogen in immer neuer verbender Geduld die Kinder dieser Idee unter das Volk und lehrten unsere Menschen die ewige Gewalt des treudigen Opfers für die Gemeinschaft, des Dienens nicht um Orden und Titel willen, sondern um des Dienens willen. Nicht mit Gewalt, sondern mit Eingabe - sagen wir schlicht: mit der Kraft der Liebe - eroberten die Träger dieser Idee das Volk. Diese Liebe aber war erfüllt von der Gedehartischen kriegerischen Formkraft, die kein Unmögliches kennt. Es lebte diese unbegrenzte Gemühtheit darin, die jeden Liebenden zutiefst erfüllt, die ihn beflügelt, selbst wenn er Schmerzen empfindet, wo er auf Glück hoffte, - die ihn antreibt, selbst, wenn er darüber zu Tode kommen sollte.

Diesem 9. November 1923 folgten andere bittere Tage. Gemessen an ihm blieben sie, selbst wenn die Zahl der Opfer größer war, kleiner. Am Ende stand der Sieg der Idee. Die Bewegung erlöste das Volk in seiner Gesamtheit. Das Lauten der deutschen Glocken kündete die neue Stunde für ein größeres Volk.

Dieser Krieg gab sich zuerst den Anschein einer einen waffenmäßigen Auseinandersetzung von Völkern. Der 9. November dieses Krieges wurde Stalingrad. Und es wurde mehr und mehr Menschen offenbar, daß dieser Krieg in Wahrheit eine Revolution war, in der nicht Waffen sondern Weltanschauungen um den Sieg rangen. Es ging nicht mehr um Polen, nicht mehr um Frankreich in diesem Kriege, es ging um Europa, dessen Herz Deutschland war. Immer deutlicher wurden die Vergleiche: die beiden großen Gegner waren der Bolschewismus und der Nationalsozialismus. Wieder griffen die Mächte des Kapitals, der Reaktion, die Menschen, die das Gestern wieder herstellen wollten, in dieses Ringen ein. Wieder standen latte und aufriedem Kreise in billiger Neutralität beiseite und suchten im trüben zu fischen. Na, es gab Abspaltungen, Verrätnisse, Treubruch und Verrat, und nichts geschah, was vordem nicht schon geschehen war. Ganze Familien verloren ihre Existenz, verloren. Sab und Gut, Bauernhöfe brannten. Verweilung ging um. Heute brennen die Städte, stehen die Länder in Aufruhr.

Was wurde nach jenem 9. November der Sieg der Idee? Die Opferbereitschaft der für diese Idee kämpfenden, die heilige Entschlossenheit, diese Idee in die Gemeinschaft zu tragen, das Volk reif zu machen für den nationalen Sozialismus, das gläubige Vertrauen zu einer Führung, deren einziges Vorrecht das Vorleben in Opfern und Dienen bildete. Und es kam die Stunde, da sich die Absichtslebenden entscheiden mußten. Sie alle fanden sich zum Volk zu sammeln und bekamen sich, überzeugt, von der menschlichen Größe und dem unbegrenzten Willen zur Freiheit der Persönlichkeit, von der Gerechtigkeit und Unbeugsamkeit der Träger der Bewegung zu einem nationalen sozialistischen Deutschland, für das die Männer unter der ersten Fahne am Obdenplatz gefallen waren.

Das Jahrhundert blieb nicht vor unseren Grenzen stehen. - es forderte Erdteile zur Entscheidung heraus. Das Weltproletariat mürcherte auf, als wir in Deutschland noch immer erklärten, der Nationalsozialismus sei keine Ausfuhrware. Wir glaubten noch immer, uns in Deutschland ungestört bewegen zu können während die Pataillone der Weltrevolution bereits in Spanien die Fahnen entrollten unter denen die Europa für den Bolschewismus reif machen wollten. Deutschland aber beharrte noch immer in sich selbst und ließ nur die Taten seines neuen Arbeitwillens sprechen. Keine Parole eines nationalsozialistischen Europas drang über unsere Grenzen. Kein Aufruf zur europäischen Solidarität gegenüber den Trübs der Menschenvermahlung in Rußland und Nordamerika. Keine Regionen einer neuen Größe des Abend! abes stellten sich bereit, kein Orden bildete sich zur Erhaltung der Kultur dieses Geschlechts. In jener Stunde wurde der Kreuzzug gegen die Verfallung durch Moskau getrieben. Nur in Deutschland, in dem sich der Reichtum der europäischen Seele in ihrem ganzen Umfang widerspiegelte

Von rotspanischen Banden befreit

Zum zweitenmal werden jetzt französische Grenzdörfer geplündert

H. J. Spanisch-französische Grenze, 8. Nov. Die Pyrenäen-Bevölkerung atmet auf, nachdem es den spanischen Truppen gelungen ist, das Zentrum der roten Konzentrationen im Aran-Tal, einem vortspringenden Zipfel spanischen Gebiets südlich Toulouse, zu überren und die von den Roten besetzten Dörfer zurückzuerobern. Die befreiten Bewohner sind nun in der Lage, eingehend über die vergangenen Schredensstage Bericht zu erstatten. Viele verbrachten die Tage in Verstecken, soweit sie nicht in das von den spanischen Truppen besetzte Gebiet flüchten konnten. Die Männer stellten sich dem organisierten Selbstschutz zur Verfügung und beteiligten sich an der Befreiung ihrer Heimstätten.

Ehe die spanischen Truppen eintreten, war in bestimmten Bezirken des Grenzgebietes niemand seines Lebens mehr sicher. Sie raubten das Vieh auf der Weide und schlachteten es vor den Augen der Besitzer; wenn sich diese zur Wehr setzten, wurden sie erschossen. Soweit die Bewohner nicht die Flucht ergriffen hatten, zogen sie sich verängstigt hinter verriegelten Türen zurück. Nun sind die Flüchtlinge wieder in ihre Behausungen zurückgekehrt, allmählich beginnt wieder ein geordnetes Leben. Wo aber befindet sich das Gros der verschlagenen Roten? An den Bergen können

sie nicht mehr lange bleiben. Dort ist der Winter bereits eingekehrt. Die mitgebrachten Vorräte sind aufgebraucht. Der Rückmarsch ist beschwerlicher als der Einmarsch. Die auf der Rückzugsstraße in Andorra oder auf französischem Boden liegenden menschlichen Siedlungen, Brandstichungen und Massenmorde. Alles, was auf dem Amarsch verlohnt geblieben war, wird jetzt überfallen und ausgeplündert. Die Opfer fliehen zum Teil auf spanisches Gebiet, zum anderen nach Südfrankreich, wo sie von den dort inzwischen eingezogenen neuen de-Gaulle-Behörden Rettung und Hilfe erwarten.

Man macht sich auch in Kreisen der de-Gaulle-Regierung keine Illusionen darüber, was Südfrankreich bevorsteht, wenn die geschlagenen Sowjetpanzer zurückkehren. In Paris sind bereits Berechnungen angestellt worden, bei denen man in Erwägung zog, die Heimkehrer truppenweise zu entmannen und unter Bedeckung an die Küste zu schaffen, um sie von dort nach dem Pazifik-Kriegsschauplatz einzuschiffen, wo sie gegen die Japaner eingesetzt werden sollen. Dort seien sie unter entsprechender Aufsicht und hätten keine Gelegenheit zu Ausbrechungen, wie man sie in Südfrankreich befürchtet.

war die Jugend bereit, mit den Gewehren den Schutz des Erbes von Jahrtausenden zu übernehmen und den Auftrag für eine größere Zukunft, die kein Krämmer verstand, zu verteilen.

Wie einst in Deutschland eine auf Geduld und Verberd zusammengesetzte Gemeinschaft von Revolutionären inmitten des Chaos des wirtschaftlichen Zusammenbruchs während des letzten Kampffjahres die Fahne des Sieges trug, ist es heute das deutsche Volk, das die Fahne Europas in Händen hält. Wie einst die Bewegung Deutschlands wurde, so wird Deutschland einst Europa werden. Denn es gibt nur zwei Möglichkeiten für unseren Kontinent: er wird bolschewistisch ein Anhängel an den asiatischen Großraum unter Führung des Kremls, oder er wird eine enge Gemeinschaft von Nationen, die den lebendigen Sozialismus pflegen. Weder England noch das atlantische Nordamerika können eine andere Form prägen, genau wie die Reaktion vor der Machtübernahme unfähig war, Deutschland neu zu bilden.

Die Opfer des 9. November erfüllen uns nicht mit Trauer, — sie erfüllen uns mit Zuversicht. Keine Saat bleibt ohne Ernte, kein Opfer an Blut ist vergebens. Aus dem Tod bricht überquellendes Leben. Deutschland, in seinen größten Notstunden an Idealen so reich, wie nur ein junges Volk sie besitzen kann, wird auch aus dieser gigantischen Revolution nach einem 9. November seinen 31. Januar mit einem Meer von Fackeln und Licht begrüßen, und aus ihm wird das neue Europa geboren werden!

Auch USA-Soldaten enttäuscht

Stockholm, 8. November. S. R. Kniderboder, der Hauptauslandskorrespondent der „Chicago Sun“, gibt über den britischen Nachrichtendienst einen Bericht über die bedrückte Stimmung der U.S.A.-Soldaten in Europa. Er sagt darin: Es war unsere Vorstellung, als ob wir auf geradem Weg bis zum Rhein und darüber hinaus nach Berlin vorstößen würden, am noch vor Weihnachten die deutsche Reichshauptstadt erreicht zu haben. Aber niemand unter den alliierten Soldaten hat mehr das Gefühl, daß wir das tun werden. Wir stehen hier einem Feind gegenüber, der mit Mut und Festigkeit auf seinem eigenen Boden kämpft. Die Lage ist also ganz anders als in Frankreich oder Belgien.

Pétiot im Bunde mit den Maquis

Stockholm, 8. November. Kennzeichnend für die Elemente, die sich in dem bolschewistischen Maquis in Frankreich zusammengetan haben, ist eine Meldung des Pariser Korrespondenten der „Daily Mail“, wonach der Massenmörder Pétiot, der dieser Tage verhaftet worden ist, seit dem 27. September unter dem Namen Hauptmann Valeri als Untersuchungsbeamter der französischen bolschewistischen Untergrundbewegung tätig gewesen sei. Er habe angegeben, daß er die Morde — es handelt sich um 50 bis 60 — im Auftrag der Maquisarden ausgeführt habe. Danach ist es kein Wunder, daß diese Bestie in Menschengestalt so lange unentdeckt ihre schrecklichen Morde begehen konnte.

Von jüdischen Terroristen ermordet

Bern, 8. November. Wie Erchange Telegraph aus Kairo berichtet, gab der britische Oberkommandierende in Naholi, General Baget, am Montagabend bekannt, daß Lord Moyne von jüdischen Terroristen ermordet worden sei. Die Mörder hätten die Tat sorgfältig vorbereitet. Es sei ermittelt worden, daß sie den Wohnort des Ministers tagelang beobachteten und sich am Sonntagabend in das Gartengrundstück einschlichen. Der Ueberfall wurde von zwei Männern ausgeführt, die dann auf Fahrrädern zu entkommen suchten. Die Täter befinden sich in einem Militärspital.

Es ist selbstverständlich, daß der Anschlag zu einer Verschärfung der britisch-ägyptischen Beziehungen führen wird. Man nimmt ägyptischerseits die ganze Angelegenheit so ernst, daß noch am gleichen Abend vom Ministerpräsidenten Ahmed Nasser Fahsa eine Sonder Sitzung des ägyptischen Kabinetts einberufen wurde. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die jüdischen Mörder als Mitglieder irgendeiner Terroristen-Gruppe „entlarvt“ werden, damit nicht irgendeine Schuld auf das Judentum als solches abgewälzt werden kann.

Zwischen den Grenzen

(PK.) Von der weißen Decke herab tropfte das Schweigen in den kleinen Raum. Blasse Lichtsäulen fielen durch die geschlossenen Läden, hoben geisterhaft Bilder und Gesichter aus dem Dunkel. Sie sahen um den einen herum, der auf der gewählten Bettstatt lag und mit weit offenen Augen an die Decke starrte. Sein Atem ging als das einzig Laute durch die schwere Stille. Sie horchten ihm nach — und warteten. Warteten, müde und leer, weil sie wußten, daß alles vergeblich sei, was ihnen noch zu tun übriggeblieben war. Der Arzt war gegangen und hatte nur stumm den Kopf geschüttelt.

Wenig zuvor geschah es. Aus dem blauen Himmel stürzte der Tod hernieder. Das Singen wuchs zum Heulen, und dann segten die Garben des feindlichen Tiefstiegers die Straße entlang, setzten die Explosivgeschosse die Reste von den Bäumen, und eines der Fahrzeuge brannte mit schwarzem Qualm.

Den einen aber, dem es die Brust aufgerissen hatte, trugen sie in das nächste Haus, aus dem verhornte Menschen hervorliefen und immer noch hinauffuhren in das Meer, wo das Singen starker Motoren immer weiter entchwand.

Als es dem Abend zuging, da fing der zu Tod Verwundete zu fiebern an. Er meinte, daheim zu sein, und redete mit Menschen, die die anderen nicht sahen; dann erwachte er wieder aus seinen Träumen, sah die Kameraden neben sich, erkannte sie, wollte sich aufrichten und sagte zu ihnen, daß sie fahren müßten, weiterfahren, denn man brauche sie. Sie sollten nicht warten auf ihn, er wüßte schon —, und es wäre gleich, ob sie bei ihm seien. Dann kam wieder das Fieber über ihn, und er schrie, als ob er am Geschütz stünde und die Feuerbefehle gäbe.

Einer trat zum Fenster und ließ die geschlossenen Läden auf, daß das graue Licht der Dämme-

Mit Beinprothese entscheidend angegriffen

Beispielhafte Tat des Eichenlaubträgers Hauptmann Kohler aus Tübingen

ansg. Dinstags Nachen waren die Nordamerikaner mit etwa 20 Panzern und einem Bataillon Infanterie durch die vorderste deutsche Linie durchgebrochen und drangen weiter in die Tiefe des Hauptkampffeldes vor. Eigene Reserven standen im Augenblick nicht zur Verfügung, die Stellung an der Westbefestigung schien in diesem Abschnitt ernsthaft gefährdet. Da kam der Donau-Anzugsführer einer hier eingesetzten Panzer-Division aus den deutschen Donaugauen, Hauptmann Wilhelm Kohler aus Tübingen, auf dem Weg zu seiner Division gerade an der kritischen Stelle vorbei.

Er hatte keinen Auftrag, in den Kampf einzugreifen und war mit seiner Beinprothese körperlich schwer behindert. Aber er erkannte klar die hier drohende Gefahr und im Bewußtsein seiner Verantwortung als Offizier zögerte er keinen Augenblick, sich mit seiner Person rücksichtslos einzusetzen. Eben kamen drei Panzer von anderer Verwendung zurück, die sich Hauptmann Kohler sofort unterstellte. Dann trahnte er fünf Mann als infanteristische Bedeckung für die Panzer zusammen, und an der Spitze dieser kleinen Kampfgruppe stapfte der Hauptmann gegen den Feind.

Trotz der Behinderung durch seine alte Verwundung blieb er immer der Vorderste und rief seine Männer durch sein Beispiel mit sich

nach vorne. In einem kurzen heftigen Feuerkampf wurden aus dem feindlichen Panzerpulk zwei Sherman herausgeschossen und blieben brennend liegen, einige andere wurden schwer beschädigt. Das war zuviel für die Nordamerikaner, die sich solch starker Gegenwehr hinter der deutschen Front nicht mehr versahen. Sie machten jetzt und zogen sich trotz ihrer noch immer erdrückenden Uebermacht zurück. Der tapfere Offizier hatte durch seinen selbständigen kühnen Entschluß und dessen tapfere Durchführung einen bereits drohenden Durchbruch in letzter Stunde verhindert.

Hauptmann Kohler ist am 26. Januar 1917 in Tübingen als Sohn des 1893 verstorbenen Oberleutnants Karl Kohler geboren. Nach Abolvierung des Gymnasiums in Tübingen war er zwei Jahre lang als Gefolgshaftsführer in der Hitler-Jugend tätig und trat 1936 als Fahnenjunker in ein Tübinger Grenadier-Regiment ein. 1938 wurde er zu den Donauinsingern stehenden Teilen eines Freiburger Jäger-Regiments versetzt. Das Ritterkreuz erhielt er schon am 10. Dezember 1942 als Leiter der Divisions-Ausbildungsschule, nachdem er in führender Position einen bedrohlichen Einbruch zahlenmäßig stark überlegener sowjetischer Kräfte südwestlich Rheims beseitigt hatte. Das Eichenlaub zum Ritterkreuz wurde ihm am 4. Oktober 1944 verliehen.

OKW: 883 Panzer bei Antwerpen vernichtet

Führerhauptquartier, 7. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Befestigung von Düinkerken zerstückelt wurde am 1. November durch die Angriffe gegen die Ostfront der Festung und vernichtete dabei 16 der angreifenden Panzer. Der Feind hatte so schwere Anfälle, daß er seine Angriffe nicht fortsetzte.

In den Dünen an der Nordwestküste Walcherens und um Middeldburg setzten unsere Truppen ihren Widerstand fort, der durch die hohen Verluste des Feindes seine Würdigung erfährt. Dem tapferen Ausharren unserer Brückenkopfbesatzungen an der unteren Maas ist es zu danken, daß die Masse unserer Verbände über Hollandsch-Diep und Maas zurückgeführt und eine neue Front auf dem Nordufer aufgebaut werden konnte. Die vom Feind angestrebte Vernichtung der in Nordbrabant kämpfenden deutschen Verbände ist damit gescheitert. Seit Beginn der Schlacht im Raum von Antwerpen und in Nordbrabant hat die dort kämpfende Armee in schwerem fast passivem Ringen 883 kanadische und englische Panzer vernichtet.

Feindliche Angriffe gegen den Brückenkopf Moerdijk wurden zerstreut. Durch konzentrische Angriffe unserer Panzer und Grenadiere im Einbruchraum von Germeur wurde weiteres Gelände vom Feinde gesäubert und der Ring um die abgegrenzte nordamerikanische Kräftegruppe fester geschlossen. 15 Panzer des Gegners wurden vernichtet, drei weitere, sowie zahlreiche Fahrzeuge erbeutet und sieben Schlachtflyer durch Truppen des Heeres abgeschossen.

Trotz des Einfaches überlegener Kräfte zwischen Baccarat und St. Die konnte der Feind nur an vereinzelt Stellen das Westufer der Meurthe erreichen. Durch unser zusammengefaßtes Abwehrfeuer erlitt er hohe Verluste.

Das Störungsfeuer der V 1 auf London geht weiter.

Im befreiten Goldap

Wohnungen und Vorräte geplündert

dnb. (PK.) Ein blutigster Umfassungsangriff unserer Panzergrenadiere führte zur Einschließung und Vernichtung starker sowjetischer Kräfte in Goldap. In einem PK-Bericht von Kriegsberichterstatter Herbert Weisheit heißt es darüber:

Dede und ausgehornten liegen die Straßen Goldaps, durch die Grenadiere und Pioniere mit späbenden Augen und schußfertigen Maschinenpistolen und Gewehren vorwärts dringen. Nur leichte Beschädigungen weisen die meisten Häuser auf, und nur vereinzelt lohnen sie in dunkelroten Flammen. Der Schlag fiel wie ein Blitz auf die Bolschewisten nieder und ließ ihnen

Aus Mittelitalien wird zunehmende Gefechtsstätigkeit im Frontbogen nördlich Rocca S. Casciano gemeldet.

Die verstärkten Anstrengungen der Bulgaren, unsere Stellungen zwischen dem Strumiza-Tal und dem Raum nördlich Mitrovia zu durchstoßen, brachten ihnen auch gestern keine Erfolge. Vor Budapest hat sich die Lage infolge unserer Gegenangriffe in die tiefe Phase der Sowjets entspannt. Im Kampfraum Egged — Solnof drüben die Bolschewisten weiter nach Norden, konnten aber gegen den entschlossenen Widerstand unserer Truppen nur geringfügig Boden gewinnen. Deutsche und ungarische Schlachtflyer griffen bei Tag und in der Nacht erfolgreich in die Erdkämpfe ein und fügten dem Gegner hohe Ausfälle an Menschen und Material zu.

An der Theiß sind Gegenangriffe gegen den übergesetzten Feind im Gange. Derliche Unternehmungen der Sowjets an der slowakischen Dignere scheiterten ebenso wie Angriffe auf breiter Front südwestlich des Duffa-Passes.

In Ostpreußen wurde das Westufer des Goldaper Sees vom Feinde gefäubert. Die Wucht des feindlichen Ansturms südöstlich Vibau ließ nach. Dagegen setzten die Sowjets im Raum von Auß ihre Großangriffe fort. Unsere Grenadiere bereiteten den beabsichtigten Durchbruch und brachten die Bolschewisten nach geringen Anfangserfolgen zum Stehen.

Anglo-amerikanische Terrorflieger setzten ihre ausgebreiteten Angriffe gegen das Ruhrgebiet fort. Nach dem schweren Angriff auf Bochum in der Nacht zum 5. November war Gelsenkirchen am getrigen Tage und in der vergangenen Nacht das Ziel starker feindlicher Bombenangriffe. Im übrigen Reichsgebiet wurden die Wohnviertel von Krummlocher, Hamburg, Wien und Koblenz schwerer getroffen. Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen 55 feindliche Flugzeuge, darunter 43 viermotorige Bomber ab.

keinen Fluchtweg offen. Da hüteten sie sich, ihre Brandfackel, die sie selber hätte verderben müssen, anzuwenden. Aber das Innere der Häuser bietet einen wüsten Anblick. Mit der Hier der Erniedrigten, die sich der Güter einer hohen Lebenskultur nie erfreuen durften, haben sie Wohnungen und Vorräte geplündert. In den Räumen rollten Luftkraftwagen mit Postermöbeln, Klavieren, Kristall, Porzellan, Lebensmitteln und Alkohol nach Osten, wo sie Gefangene berieten, sie von höheren Ständen in Empfang genommen wurden. Aber eine Stadt wie Goldap ist nicht in wenigen Tagen völlig auszurauben. Es sind viele Werte zurückgelassen, die nun geborgen und in Sicherheit gebracht werden können.

schwemte diese Musik, rief tausend Erinnerungen noch einmal wach und deckte sie verführend zu mit ihrer Macht, die Gnade heißt.

Erst als der über ihnen verstummt, begriffen sie in der Stille, daß der laute Atem des Kameraden fehlte.

In der Nacht noch fuhren sie weiter, den Toten zwischen sich, den Kameraden, den sie bei Kameraden der Erde wiedergeben wollten.

So geschah es, irgendwo am Rande der großen Schlacht in Italien, auf einer der weiten Straßen.

Trost / Von Max Barthel

Wenn am Grab die Liebe weint,
Hebt sein Flügelpaar der Glaube,
Aus dem blutgetränkten Staube,
Wenn der Schmerz das Herz versteinert,
Steigt er auf gleich einer Taube.

Wo der Tod ein Leben brach,
Grünt der Hoffnung wilde Kräfte,
Purpurn glüht an dunkler Schwärze,
Die Gewißheit folgt ihm nach
Der Unsterblichkeit dankte.

Deine Kinder sind dein Glück,
Und sie wachen, wie du weiter
Als der Zukunft Wegbereiter
Sind sie nicht von dir ein Stück?
Atmest du jetzt nicht befreiter?

Wenn der Herbst das Laub verweht,
Fällt das Licht der Nacht zum Raube,
Durch das Dunkel blüht der Glaube,
Bis der Frühlingewald erstekt
Siedertingend aus dem Staube.

Was ist Maquis?

In der mehrjährigen Besatzungszeit in Frankreich wurde der Ausdruck „maquis“ = Gebüsch, Gestrüpp, Dickicht, der Oberbegriff für die organisierte Erhaltung aller der Kräfte, die das Tageslicht scheuen mußten. Vorwiegend kommunistische Elemente wurden ohne Rücksicht auf ihre Nationalität in der Organisation „Front National“ zusammengeschlossen. Die Maquisgruppen dieser Organisation nannten sich „F.F.P.“ = Francs-Tireurs-Partisans und wurden fast ausnahmslos durch besonders geschulte Agenten Moskaus geführt. Eine andere Organisation, die jedoch unter anglo-amerikanischer Führung stand, waren die „F.F.I.“ = Forces Françaises Intérieures.

Beide Organisationen hatten angeblich die Wahrung nationaler französischer Belange zum Ziele. Indessen zeigte es sich, daß es den FTP darauf ankam, durch das Ausbreiten des Terrors den Boden für eine Bolschewisierung des Landes reif zu machen. Aber auch für den FFI bedeutete die Störung und schließlich Unterbindung des normalen Wirtschaftslebens im anglo-amerikanischen Interesse mehr als die französischen Belange. Unterhalten durch Gelder aus London, Washington und Moskau, zeigten sich die Maquis-Angehörigen als eifrige Gangster und Banditen. Es gab kein Verbrechen, das sie nicht auszuführen wußten. Alle Taten aber trugen den Stempel der Unterwelt Moskaus und Chikasagos.

Im Gefolge der anglo-amerikanischen Armeen befindet sich heute dieses Untermenschenheute, das sich nicht scheut, durch Verbrennen von Gehöften und Vorratsspeichern die eigene Bevölkerung dem Hunger preiszugeben, eigene Volksangehörige kaltblütig unter Anwendung grausamster Quälmethoden zu Tode zu peinigen und durch Sprengen von Brücken- und Gleisanlagen das Leben von Tausenden französischer Männer, Frauen und Kinder auszulöschen. Sie bezeichnen auch die Raubüberfälle auf Postanstalten, Banken, Bürgermeistereien, Tabakbüros und Lebensmittelgeschäfte zwecks Beschaffung von Millionenbeträgen von Franken, Briefmarken, Lebensmittelkarten, Rauchwaren usw., selbst wenn unschuldige, pflichtgetreue Beamte und Angestellte getötet wurden, nur „Babrebnung nationaler Interessen“. Diese Heuchelei, die lediglich ihr Verbrechenum verdecken sollte, hatten sie meisterlich von ihren Auftraggebern gelernt.

Heute sollen wir das Opfer dieser Heuchelei werden, die unsere anglo-amerikanischen Feinde als unentbehrliches Kampfmittel anwenden. Sie kommen als Eroberer, wie sie selbst sagen, hinter ihnen aber schließlich der finstern Verbrechen, Mord und Leidenfledderer aller Zeiten: der Maquis.

Das hätte sich kein Engländer träumen lassen

Lebensstandard muß beträchtlich gesenkt werden

Stockholm, 8. November. Die von amerikanischer Seite getroffene Feststellung, daß die Handelsflotte der U.S.A. schon heute dreimal so groß wie die Englands sei, kommentiert eine Londoner Zeitung dahin, daß England bereits mehr als die Hälfte seines Exporthandels verloren habe. Um einen erträglichen Lebensstandard für das englische Volk zu erzielen, müßte das Exportvolumen gegenüber dem Vorkriegsstand verdoppelt werden. Daran sei aber nicht zu denken. Der Lebensstandard müsse daher ganz beträchtlich herabgesetzt werden. — Das hätte sich kein Engländer vor Ausbruch des Krieges träumen lassen!

Sowjetoffensive gegen die Neutralen

Stockholm, 8. November. Die Sowjets stehen im Begriff, eine großangelegte diplomatische Offensive gegen die neutralen Länder zu eröffnen, um die nach Behauptung des Kremls „russisch-feindlichen Elemente“ in diesen Ländern auszuwickeln, so berichten nach einer Washingtoner Meldung in „Svenska Dagbladet“ zuverlässige Informationen, die in Washington eingegangen seien. Gute Kenner der sowjetischen Politik nehmen an, daß ein Zusammenhang bestehe zwischen der Antwort an die Schweiz und die in letzter Zeit immer stärker werdenden kommunistischen Ansprüche in den verschiedenen Staaten, u. a. Rumänien und Frankreich, um einen größeren Einfluß in den Regierungen zu erhalten und dadurch diese Staaten zu einer sowjetisch-englischen Politik zu bringen. In eingeweihten englischen Kreisen, so werde aus London gemeldet, glaube man, daß Moskau jetzt die Zeit für gekommen halte, zum Angriff überzugehen auf die moskoffeindlichen Elemente und Parteien, die es noch in Europa gäbe.

Neues aus aller Welt

Beim Bunkerpielen tödlich verunglückt. Einige Kinder in Suva hatten sich aus alten Eisenbahnschwellen einen Bunker gebaut. Dabei stürzte der primitive Bau plötzlich ein und begrub den neunjährigen Sohn eines Eisenbahnschlossers unter sich. Das Kind konnte nur als Leiche geborgen werden.

Vorgeschichtlicher Fund auf schwedischer Insel. In einem Ader auf der schwedischen Insel Degerö und gelegenen Insel Ven wurde ein Grab freigelegt, das etwa aus dem Jahre 1000 v. u. Z. stammt. Der Besitzer des Aders war schon lange ein großer Steinblock mit eingetriebenem Dolchmesser aufgefassen. Als dieser entfernt wurde, zeigte es sich, daß er auf einem Steinlager lag, der Mannesklinge hatte, aber nicht mehr als 30 Zentimeter breit war. In dem Grab befanden sich ein Skelett und ein 30 Zentimeter langer Bronze dolch.

Raubüberfall auf dänisches Postamt. In Kopenhagen wurde ein Raubüberfall auf ein Postamt verübt. Die Banditen zwangen die Beamten unter Androhung mit der Waffe ihnen den Kassenbestand in Höhe von 20 000 Kronen auszuliefern. Darauf plünderten sie auch einen Postkraftwagen.

Das stundfunkprogramm

Donnerstag, Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Aus deutscher Geschichte: Von der Reichsfront zum Judentum. 14.15—15.00 Uhr: Unterhaltungsmusik. 15.00—16.00 Uhr: Solistensinfonie von Schubert, Schumann, Beethoven. 16.00—17.00 Uhr: Opernarien. 17.15—18.00 Uhr: Berliner Rundfunkorchester. 18.00—18.30 Uhr: Sieder und Märche der Jugend. 20.15—22.00 Uhr: Richard-Wagner-Konzert. — Deutsches Landfunkprogramm: 17.15—18.00 Uhr: Das Leipziger Gewandhausorchester spielt unter der Leitung von Hermann Abendroth 3. Act Suite von Bach. „Prometheus“ von Liszt. 20.15—22.00 Uhr: Richard-Wagner-Konzert.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Wochenspruch der NSDAP.

Die Forderung der Zeit

„Für Volk und Vaterland wollen wir keinen Gedanken zu hoch halten, keine Arbeit zu mühsam, keine Unterhaltung zu kleinlich, keine Last zu gewagt und kein Opfer zu groß!“

Friedrich Ludwig Jahn

Volk und Vaterland sind es, die alles von uns fordern dürfen, denn sie haben alles Recht an uns und unser Leben. Sie dürfen es, wenn die Stunde der Gefahr es verlangt, auch zurückzuführen. Der Einsatz des Lebens für das Leben, das kleine und das große Leben, das persönliche für das Leben des Volkes, — das ist es, was die Zeit von uns fordert.

In demselben Maß, in dem ein Volk in den Jahren der Entscheidung dieser Kraft zum letzten Einsatz und zum höchsten Opfer bereit ist, ist es fähig, seine große Bewährung zu erbringen, und das heißt: zu kämpfen, bis das Leben des Volkes und der Bestand des Vaterlandes wieder gesichert sind. Aus dieser Kraft — und aus ihr allein; siegt und wird immer liegen das tapfere Volk.

Volk und Vaterland dürfen zu allen Zeiten unser persönliches Opfer fordern, und je schwerer die Zeiten sind und je größer die Gefährdung unseres Daseins als Deutsche, um so größer muß auch unsere Bereitschaft sein zum Opfer und Einsatz und um so stärker und mächtiger unser heiliger Glaube an Deutschland, durch den wir alles vermögen, was immer das Schicksal von uns verlangt mag!

Wichtige Fahrplan-Änderung auf der Strecke Nagold—Altensteig

Mit sofortiger Wirkung fällt auf der Strecke Nagold—Altensteig der Zug Altensteig ab 15.08. Nagold an 16.00 Uhr an Sonn- und Feiertagen aus. Täglich verkehrt jetzt der Güterzug mit Personenbeförderung Altensteig ab 16.00 Uhr, Nagold an 17.01 Uhr. Die Personenbeförderung fällt weg bei den Güterzügen mit Personenbeförderung Altensteig ab 11.00 Uhr, Nagold an 12.06 Uhr und Nagold ab 13.40, Altensteig an 14.39 Uhr, außer an Samstagen.

Nagolder Stadtnachrichten

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde Gefreiter Emil Angerer, Sohn des Postangestellten Angerer in Nagold, Marktstraße.

Herbst-Ausklang

Das Hausgetränk ist im Keller

Wenn das letzte Obst von den Bäumen ist und die Kartoffeln heimgefahren sind, beginnt für den Bauern das Abräumen der Felder und für den Gartenbauer das Richten seines Grundstücks für die Zeit des herannahenden Winters. Wohl gibt es noch manches zu tun, wie das Einheimsen der Rüben und der verschiedenen Kohlsorten, aber im großen ganzen werden eben Gärten und Acker wieder instandgesetzt, geodert, gebüngt usw. In diese Zeit fällt auch das Mosten: die Versorgung der Familie mit Most, dem beliebtesten schwäbischen Hausgetränk. Was ein rechter Schwabe ist, hat seinen Most im Keller. Freilich gilt das hier Befagte ohne Einschränkung nur für normale Zeiten — für den Frieden. Da gab es Mostobst aus dem Süden, aus der Pfalz und dem Elsaß zuzüglich zur heimischen Ernte, und jeder konnte sich um verhältnismäßig wenig Geld reichlich eindecken. Heute ist dies freilich anders geworden. Obst steht aus hegreiflichen Gründen nicht in dem Maß zur Mostbereitung zur Verfügung, wie dies vielfach gewünscht wird. Und doch: ganz ohne Most geht es einfach nicht. Man beschneidet sich dann eben mit einem Fäßle weniger. Die letzten Wochen brachten für die Mostereien Hochbetrieb. Die Küfer hatten ein mehr als großes Pensum an Arbeit zu bewältigen zu ihren sonstigen Herbstaufträgen. Das Fehlen mancher Betriebe macht sich schmerzlich fühlbar. Wenn es trotzdem geschafft wurde, so durch den anerkanntswerten Einsatz der Altmeister und ihrer Helfer bzw. Helferinnen und das verständnisvolle Handinhandarbeiten der Auftraggeber. Wer laufen und schaffen konnte, mußte zugreifen, sei es an der Mühle, an der Presse oder sonstwo. Da war es eine Freude zuzusehen, wie flott alles vorstatten ging. Einer half dem andern so gut es ging, und für geleistete Arbeit im Dienste einer fremden Partie wurde weder Rechnung noch Quittung ausgestellt. Es mußte eben rasch gehen, damit in kurzer Zeit möglichst viele Familien abgefertigt werden konnten. Dank dieser Gemeinschaftsarbeit kam der Most in den Keller — der Sorgenbrecher in schwerer Zeit.

„Erbfolge in besonderen Fällen“

Der Reichsminister der Justiz hat am 4. Oktober eine „Verordnung zur Regelung der gesetzlichen Erbfolge in besonderen Fällen“ erlassen, die am 1. November 1944 in Kraft tritt. Nach dieser Verordnung kann auch dann, wenn der Verstorbene kein rechtsgültiges Testament hinterlassen hat, ausnahmsweise die Erbfolge seinem Willen entsprechend geregelt werden, wenn das gesunde Volksempfinden das erfordert.

Es soll aber niemand auf Grund dieser Ausnahmebestimmung meinen, es sei nun überflüssig, ein Testament zu machen. Im Gegenteil, gerade in einer Zeit, in der jeder Volksgenosse, ob an der Front oder in der Heimat, täglich darauf gefaßt sein muß, dem Tod ins Auge zu sehen, ist es mehr als je die Pflicht jedes einzelnen, vor sich und seinen Angehörigen, rechtzeitig durch Testa-

ment oder Erbvertrag festzulegen, wie seine Habe nach seinem Tod verteilt werden soll. Stirbt jemand, ohne ein Testament hinterlassen zu haben, so muß im allgemeinen angenommen werden, daß er keine besonderen Anordnungen über seine Vererbung treffen wollte und damit einverstanden ist, daß sein Nachlaß auf Grund der „gesetzlichen Erbfolge“, wie sie im einzelnen im Bürgerlichen Gesetzbuch geregelt ist, verteilt wird.

Es gibt aber Fälle, wie sie jetzt gerade in Kriegzeiten häufiger vorkommen, in denen die gesetzliche Erbfolge nicht dem wahren Willen des Erblassers entspricht, er aber andererseits verümt hat, ein Testament zu verichten oder ein formungültiges Testament hinterlassen hat. Um hier unbillige Härten gegenüber nahen Angehörigen des Verstorbenen zu vermeiden, ist durch die neue Verordnung dem Richter die Möglichkeit gegeben, über formelle Schranken den wirklichen Willen des Erblassers durchzuführen. Die Verordnung zeigt aber zugleich, daß es sich hierbei um eine Ausnahmeregelung für wenige Sonderfälle handelt. Ganz allgemein wird jeder nach wie vor mit einer Berücksichtigung der für seine Vererbung gehegten oder geäußerten Wünsche nur rechnen können, wenn sie in einem Testament niedergelegt sind.

Jedem Volksgenossen muß daher dringend angeraten werden, der Frage seiner Vererbung nicht unachtsam auszuweichen, sondern die Verteilung seiner Habe durch eine rechtsgültige letztwillige Verfügung beizeiten festzulegen.

Die Sätze der Erbschaftsteuer sind in fünf Steuerklassen unterteilt und werden von zwei Gesichtspunkten aus geleitet. Einmal nach der Höhe des Erbanalles und ferner nach der Enge des Verwandtschaftsgrads. Die Steuerpflichtigen der Klasse 3 und 4 (Geschwister und Geschwisterkinder) waren bisher von der Steuer befreit, wenn der Erbanfall nicht mehr als 2000 Mark betrug. Die Steuerpflichtigen der Steuerklasse 5 (nicht verwandte oder entfernt verwandte Erbverächter) waren steuerfrei.

Bevor das Frostwetter eintritt

Zur Bekämpfung des Frostschadens, der vielfach als starker Schädling nach dem Ausbruch unserer Bäume austritt, müssen jetzt Klebgürtel oder Klebringe angelegt werden, da wohl bald mit den ersten Frösten zu rechnen ist.

Der fleißige Kleingärtner und Gartenbesitzer hat unter gütiger Unterstützung durch den Himmel nicht nur Gemüse für den feineren laienhaften Bedarf, sondern auch für den Winter bezuggezogen. Jetzt handelt es sich darum, dieses Gemüse auch zu erhalten. Trotz der Gefahr, die durch die Fröste bedingt, kann doch festgestellt werden, daß durch zu frühes Ernten und durch unsachgemäße und schlechte Lagerung in den Haushaltungen alljährlich mehr Gemüse verdirbt, als durch Erfrieren. Allgemein werden oft die Gemüse zu früh geerntet in einer Zeit, wo die Temperaturen wie in diesem Jahr auch in den Überwinterungsräumen noch zu hoch sind. Es darf nicht vergessen werden, daß die lebende Pflanze auch im Winterlager atmen will. Kann sie wegen schlechter Luft in der Miete oder im Keller nicht leben, dann tritt Fäulnis ein. Bei zu hohen Temperaturen erfolgt die Zerlegung ebenfalls viel zu rasch. Leider fehlt es in Kellern und Überwinterungsräumen vielfach an den Lüftungsmöglichkeiten, da meistens die so wichtigen Luftschächte durch das Mauerverk fehlen. Die oben angebrachten, oft kleinen Fenster bewirken in der Regel keine genügende Durchlüftung.

Rot- und Weißkraut sowie Spätwürstling läßt man solange als möglich draußen. Auch der Endviensalat läßt sich vielfach vom Beet aus verbrauchen.

Die Blutreinigung und ihr Geheimnis

In Wirklichkeit ist das Blut gar nicht schmutzig, sondern . . .

Das Wort Blutreinigung ist ein uralter Begriff. Er taucht immer wieder auf. Unsere Großmütter haben davon gesprochen, unsere Mütter, und auch wir gebrauchen diesen Begriff stets von neuem. Wir tun recht daran, wenn der Herbst kommt, an die Blutreinigung zu denken, auch wenn die Wissenschaft uns berichtet, daß das Wort „Blutreinigung“ eigentlich gar nicht zu Recht besteht. Denn unser Blut soll gar nicht gereinigt werden. Die Gewebe unseres Körpers sind es, in denen Schlacken liegen, und sie sollen gereinigt werden. Das Blut spielt dabei nur die Rolle eines Transporteurs. Es schafft jene Abfallstoffe durch die Haut, die Niere und den Darm nach außen. Es sorgt also dafür, daß wir uns nach einer solchen Kur wohler fühlen.

Wenn wir trotzdem den Begriff Blutreinigung weiter verwenden, so deshalb, weil er so feststehend ist, daß man ihn mit gutem Gewissen nicht ändern darf. Aber zur Erklärung der Vorgänge bei einer Blutreinigung war es doch notwendig, daß wir uns einmal darüber klar wurden: Blutreinigung ist eigentlich Gabeberreinigung.

Eine solche Kur ist eine vorübergehende Maßnahme. Man wird sie also nur anwenden, wenn man noch nicht krank ist. Dabei kommen nun nicht etwa, wie man sich das nach vorstellen könnte, Heilmittelmengen mit Schaufel und Beilen und geben in unseren Geweben Spazieren, um da und dort die Schlacken hinauszuräumen. Es geschieht im Körper ganz andere Dinge. Durch eine Blutreinigungskur wird der Körper umgestimmt. Die Tätigkeit seiner Zellen und Drüsen wird neu angeregt, und dabei werden auch jene Stoffe aus den Zellen entfernt, die sich durch falsche Lebensweise oder andere Schäden niedergelassen haben. Mit anderen Worten: die Pflanzstoffe, die wir bei einer Kur in uns aufnehmen, wirken also nicht direkt an den träge arbeitenden Zellen, sondern regen den Gesamtstoffwechsel in einer neuen, eben in einer umgestimmten Form an. Diese Umstimmung ist das eigentliche Geheimnis der Blutreinigungskur, sie ruft die Abwehrmaßnahmen und Ableitungsvorgänge hervor und sorgt für den Erfolg.

wenn der Erbvertrag nicht über die Summe von 500 Mark hinausging. Durch einen Erlass des Reichsfinanzministers (RZF.M. Nr. 46 vom 27. 9. 1944) sind diese Freigrenzen jetzt von 2000 auf 5000 Mark und von 500 auf 2000 Mark erhöht worden. Dagegen bleibt die Freigrenze von 30 000 Mark für den Ehegatten bestehen. Bei der Steuerfestsetzung sind die Erbverträge statt bisher auf 10 auf 100 Mark abzurufen.

Aus den Nachbargemeinden

Neuweiler. Mit seltener Treue stand Fräulein Christine Gall bei einer hiesigen Familie im Dienst. 44 Jahre lang bis zu ihrem Tode, war sie in der Familie Kühle tätig und von derselben geschätzt.

Spielberg. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde Gefreiter Willy Proß von hier.

Wörnersberg. Groß war die Ueberraschung der verwundeten und kranken Soldaten der Frontenstädter Teufelzettel Waldlust und Palmwald, als Mitglieder der NS-Frauenenschaft mit großen Körben erschienen, um ihnen eine Freude zu bereiten. Die Gabe kam aus den Gemeinden Wörnersberg, Edelweiler und Grumbach, wo insgesamt 30 Ztr. Kaffee für unsere Soldaten gespendet wurden.

Baiersbrunn. Als das Leichenauto aus Neustadt auf der Freudenstädter Straße vor dem hiesigen Bahnhofshotel fuhr, brach plötzlich das Verbindungsrohr zum Transportanhänger. Dieser sank auf den Gehweg, wo sich gerade eine Frau mit ihrem dreijährigen Sohn befand. Sie wurden von rückwärts erfasst und gegen die Straßensicherheitsstange gedrückt. Das Kind zog sich dabei so schwere innere Verletzungen zu, daß es in lebensgefährlichem Zustand darniederliegt.

Mittelthal. Abends gegen 22 Uhr ereignete sich am Ortsausgang ein Zusammenstoß zwischen einem unbeleuchteten Personkraftwagen und dem auf seinem ebenfalls unbeleuchteten Rad daherbefahrenen verheirateten Bernhard Glaser von hier. Dieser zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß er später starb.

hen; bei Nachfrösten kann er durch Strohbüden und Säde geschützt werden. Ein Frühbeetkasten ist natürlich hierfür ein idealer Einschlagplatz. Bei trockenem Wetter gehen wir an die Ernte der Wurzelgewächse und an den Einschlag von Sellerie und Lauch. Besterer ist an sich winterhart, da er aber in den kalten Wintern der letzten Jahre auch vielfach stark gelitten hat, wird ebenfalls der Einschlag empfohlen, denn damit werden die Beete für die Bodenbearbeitung frei.

Nun zur Sellerie-Ernte. Nach dem Graben werden die Blätter mit der Hand bis auf mehrere Herzblätter sauber entfernt, da Reste gern faulen. An einem Gartenweg entlang wird dann der Einschlag hergerichtet. Etwa 60 Zentimeter wird ein guter Spatenstich Erde ausgehoben, mit der Schaufel wird nachgeschaukelt. Die Seitenwände des Einschlags sind nach Möglichkeit mit alten Brettern auszufüllen, die man an der Seite so hoch gehen läßt, daß sie von dem ausgeworfenen Boden angefüllt werden können. Danach wird der Sellerie in Querreihen pünktlich eingeschlagen. Die Knollen müssen mit möglichst feiner Erde angegedeckt werden, selbstverständlich müssen die Blätter frei bleiben. Solange kein Frostwetter eintritt, bleibt der Einschlag auch im Winter offen. Einige Grade Nachtfrost schaden nichts. Ist Frostwetter im Anzug, so wird der Einschlag mit Lammreie, Bodenstroh oder ähnlichem Material abgedeckt. Man legt vorher zweimäßigweise einige Querstäbe oder Bretter, damit die Pflanzen selbst nicht bedeckt werden. Bei besonders starkem Frost ist ein Überwurf von Erde notwendig.

Die Mittel, mit denen wir eine Kur durchführen, sind immer die gleichen. Es sind vor allem bestimmte heimische Wildpflanzen, die uns hier in hervorragendem Maß dienen, und zwar in erster Linie als Pflanzensaft. Die Brunnenkresse, der junge Löwenzahn und der Spitzwegerich sind vielleicht die wichtigsten unter ihnen. An Löwenzahn und Spitzwegerich ist wohl kaum ein Mangel, so daß sich jeder die frischen Kräuter leicht besorgen kann. Am besten nimmt man zweimal täglich einige Kaffeelöffel voll eines Pflanzensaftes, den man sich zum Beispiel mit dem Fleischwolf oder durch Ziehen und Auspressen herstellen kann. Noch bekannter als diese frischen Pflanzensaft sind die Blutreinigungstees, die man fertig kaufen kann, die aber auch der Kenner von Wildpflanzen ohne Schwierigkeiten selbst herzustellen vermag.

Nun werden die meisten einwenden, solche Kurzen seien viel zu umständlich, nähmen Zeit weg und störten unseren Tageslauf, der ohnehin bis zum Rand mit Tätigkeit, Mühen und Sorgen ausgefüllt ist. Eine Kur besteht aber in nichts anderem, als täglich nüchtern eine Tasse eines solchen Tees zu trinken, und zwar 14 Tage bis drei Wochen lang. Das ist alles. Und das ist gewiß nicht viel. Jeder von uns kann sich eine solche Kur leisten, weil sie keine Arbeit macht und so gut wie nichts kostet. Wer es aber einmal ausprobiert hat, wird wohl man sich danach fühlt, wie wenig anfallig man gegen Krankheiten in den Uebergangsjahren des Jahres wird, der verzichtet nicht mehr auf diese kleine und einfache Maßnahme. Er hat ihren Segen kennengelernt. Manche von uns, die solche Kurzen sehr sorgfältig und gründlich immer wieder durchzuführen, werden zum Beispiel feststellen, wieviel besser kleine Wunden heilen, wieviel seltener Eiterungen auftreten; sie können damit beweisen, daß die Abwehrkräfte des Körpers durch die „Blutreinigungskur“ bedeutend gestiegen sind.

Bewährung der Herzen

Ein Roman aus unseren Tagen von Eva Brandenstein

Der Syndikus Dr. Waldstedt, der gleichfalls geladen war, hatte abgelaßt und sich mit dringenden Geschäften entschuldigt. Auch Erich fehlte; es war ihm nicht möglich gewesen, den nachgesuchten Urlaub zur Hochzeit seiner Schwester rechtzeitig zu erhalten.

Irngard sah in ihrem neuen weißen Kleid mit weißen Rosen am Gürtel und der kleidsamen Lockenfrisur sehr hübsch und jung aus — viel jünger als ihre vierundzwanzig Jahre, so meinte Lisa, die die Freundin mit warmer Herzlichkeit betrachtete. Auch Hanen gefiel ihr heute gut. Bei allem Glück sah er ernst und etwas nachdenklich aus; er schien also zu wissen, daß er mit dem heutigen Tage ernste Verpflichtungen übernommen hatte.

Es war freilich noch etwas anderes, was Walter Hanen heute ernst stimmte: es war sein heimlicher Unmut darüber, daß er noch immer nicht den grauen Rod trug. Auf's neue war die Reklamation seines Werksdirektors durchgegangen, er mußte im Lande bleiben und sich weiter als „Drückerberger“ scheel ansehen lassen. So jedenfalls sah er die forschenden Blicke auf, die ihn auf der Straße und in der Bahn so häufig trafen.

Im Augenblick war er auch ein wenig ärgerlich über seine junge Schwägerin. Er hatte seinen Kollegen Günther als Tischhelfer für Reni erwählt, weil er ein amüsanter Mensch war und es wie kein zweiter verstand, eine Gesellschaft zu unterhalten. Dazu sah er gut aus, war immer wohlgepflegt, ja, fast geistreich.

Und er schien auch sofort Interesse für seine hübsche junge Tischdame gefaßt zu haben. Er umgab Reni mit allen Aufmerksamkeiten, er reichte ihr die Schüsseln, plauderte angeregt und sagte ihr Schmeicheleien.

Wie aber benahm sich Reni? Sie sah mit steinernem Gesicht da, wie geistesabwesend; sie gab kaum die notwendigsten Antworten. Für Strobel's Scherz hatte sie kaum ein zerstreutes Lächeln, und seine Schmeicheleien schienen sie überhaupt nicht zu bemerken. Wie konnte Reni sich nur am Hochzeitstag ihrer Schwester so aufführen, — und warum mußte sie gerade diesen netten jungen Mann, dem Hanen mit seiner Einladung eine Gefälligkeit hatte erweisen wollen, so vor den Kopf stoßen?

Ah, Walter Hanen tat seiner jungen Schwägerin unrecht. Reni dachte gar nicht daran, den freundlichen Herrn Strobel trüben zu wollen. An ihr glitt an diesen Tagen wie auch an allen Tagen vorher alles sie umgebende Leben mibehaltlos vorüber; sie sah die Menschen lachen, sie hörte sie sprechen, sie spürte der Mutter tröstende Hand, ohne sie zu fühlen. Mechanisch stand sie am Morgen auf, sie kam pünktlich ins Büro, sie verrichtete ihr Tagewerk wie ein wohl aufgezogener Uhrwerk, sie betäubte sich durch Arbeit, und solange sie viel zu tun hatte, schwiegen auch wirklich alle quälenden Gedanken. Sobald sie aber Ruhe hatte, war alles wieder da: der Schmerz, die Kränkung, die sich durch Waite und seine Eltern erfahren hatte, und die Sehnsucht nach einem Brief, einem Lebenszeichen von ihm, den sie immer noch liebte. Aber dieser so sehnlich erwartete Brief kam nicht, und Reni wurde immer blässer und schmäler. Sie verzehrte sich an ihrem jungen Leid, dem sie innerlich nicht gewachsen war. Das alles freilich konnte Walter Hanen nicht wissen, und auch die Mutter und Irngard, die doch täglich um sie waren, konnten nur in ihrem Mitleid ahnen, was mit der Jüngsten vorging.

So sah Günther Strobel sich bald genötigt, seine Aufmerksamkeit seiner Nachbarin zur Linken zuzuwenden, und hier hatte er mehr Glück. Frau Hoffmann, die Renis ablehnende Haltung wieder gutmachen wollte, ging bereitwillig auf seine Erzählungen ein. Sie lachte herzlich über jeden eingestreuten Scherz und begann nun ihrerseits den Gast zu verwöhnen und ihm Nachtschinken und Kuchen in doppelter Menge vorzusetzen.

Man war beim Kaffee angelangt; Lisa hatte ein gepartees Ähnel gestiftet, und das hatte für jeden Anwesenden eine Tasse „Götten“ ergeben, die jetzt mit Genuß zur Wafeltorte getrunken wurde. Als nun auch noch Strobel aus einer mitgebrachten Flasche Kirchwasser die Gläser füllte, da hob sich die Stimmung merklich, die Unterhaltung wurde sehr angeregt. Die alte Frau Hanen bekam rote Backen und glänzende Augen, Strobel trank Bruderschaft mit dem Brautpaar, und Lisa hatte Mühe, die gutgemeinten Annäherungsversuche ihres Tischherrn, des Werkführers Kersten, abzuwehren.

Nur Reni blieb auch jetzt bleich und teilnahmslos. Von dem Wein vorhin hatte sie kaum genippt, das Kirchwasser ließ sie völlig unberührt, denn sie dachte mit Schauer an die unheilvolle Wirkung, die der Alkohol damals bei den Totens bei ihr gehabt hatte. Am liebsten wäre sie hinausgegangen, hätte sich in ihr Stübchen zurückgezogen, — aber das durfte sie Irngards wegen nicht tun, und die Mutter hätte es ihr sicher sehr übel genommen.

Gegen fünf begann Walter Hanen auf die Uhr zu schauen; es war jetzt seiner Meinung nach genug gefeiert worden, man konnte an den Aufbruch denken.

„Zieh dich nur um, Irmi“, flüsterte er seiner jungen Frau ins Ohr. „In einer halben Stunde schwinde ich ab!“

Irngard sah mit strahlenden Augen zu ihrem Mann. „Du hast deinen Koffer schon hier?“

„Ja natürlich. Und nun bleib dich, du!“

Irngard stand in dem Zimmerchen, in dem sie bisher mit Reni geschlafen hatte. Sie trat vor den Spiegel und nahm sorgsam Blumen und Halskette ab. Dann streifte sie das weiße Kleid vorsichtig über den Kopf. Um ihr Haar zu ordnen, betrachtete sie ihr Spiegelbild, und sie war verwundert, fast ein wenig verwirrt. War sie das wirklich, dieses strahlende, rotwangige Gesicht mit dem glücklichen Lächeln und dem glänzenden Blondhaar? Der schlante Hals, die festen Schultern, die vollen Arme leuchteten weiß in dem dämmerigen Zimmer, eng umschloß das helle funkelnde Unterkleid ihre ebenmäßige Gestalt, — wie sie das wirklich? Ach, es war doch schön, daß sie jung und hübsch war — daß sie eine Frau war und jetzt für ein paar Tage nichts weiter zu sein brauchte, als eine glückliche Liebende!

(Fortsetzung folgt)

Schwäbisches Land

Zum zweiten Schanzeinsatz

nsq. Stuttgart. In diesen Tagen sah man überall in den Städten und Dörfern Württemberg unsere Hitler-Jungen mit Spaten und Lorinjern zu den Bahnhöfen eilen. Für viele von ihnen war es schon die zweite Fahrt in den Westen, die sie wieder freiwillig und begeistert antraten. Mit Freude und Begeisterung zogen sie aus, und diese Begeisterung hat sich bei der harten Arbeit nicht etwa gelegt, sondern sich vielmehr in Arbeitseifer umgewandelt. Mit Spaten, Pickel und Schaufel sind sie nun unermüdet am Werk, um der kämpfenden Truppe einen festen Rückhalt zu bieten und wurden so unseren Soldaten Frontkämpfer im wahren Sinn des Wortes. Trotz der Frontnähe und der ungewohnten Arbeit ist dafür gesorgt, daß unsere Jungen keine körperlichen Schäden erleiden und nicht unnötig Gefahren ausgeht sind. Daß diese Vorsichtsmaßnahmen bestens getroffen wurden, beweist die Tatsache, daß sich bisher noch kein Junge eine ernsthafte körperliche Krankheit zuzog und auch beim Schanze noch kein einziger Todesfall eingetreten ist.

Todesstrafe für Rückfallbief

Stuttgart. Der 43 Jahre alte verheiratete Johannes Engler von Sennfeld, Kr. Schwäbisch Gmünd, sah in der Zeit von Ende Juli bis Mitte August dieses Jahres in mindestens sieben Fällen an verschiedenen Orten im Kreis Gmünd, teils unter Ausnützung der krisisbedingten Verdummungsmassnahmen, Fahrtrader, Kleidungsstücke, Wäsche, Lebensmittel, Geld und andere Sachen. Der insgesamt schon siebenmal vorbestrafte Rückfallbief war im Jahre 1935 in Ulm als Anführer einer Einbrecherbande, die Wollereien, Wirtschaften und Kaufgeschäfte heimlichste, zu sechs Jahren Zuchthaus mit anschließender Sicherungsverwahrung verurteilt worden. Aus dieser Verwahrung wurde er im Jahre 1938, die wenigen Wochen bis zu seiner Wiedereingliederung benötigte er zu neuen Diebstählen. Das Sondergericht Stuttgart verurteilte den Angeklagten, der in der Hauptverhandlung vergebens veruchte, mit wild phantastischen Schilderungen anmaßlich überhöhter Erkenntnisse den Bestenstrafen zu weichen, als Rückfallbief, Volksgefährdung und gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zum Tode.

Der Kreisleiter vor Soldaten.

nsq. Tübingen. Mannschaften und Offiziere des Standorts Tübingen hörten dieser Tage Kreisleiter Klaus nabel, der all die Fragen beehrte, die in diesen entscheidungsschweren Tagen jedem Deutschen auf dem Herzen liegen: die Frage nach dem letzten Sinn und Zweck des gegenwärtigen Krieges, nach seinen Zielen und nach dem, was uns auch in der gegenwärtigen schwierigen Lage trotz allem den Sieg verbürgt. Für die trefflichen Ausführungen des Kreisleiters dankte zum Schluß der Wehrmachtstandortälteste.

Mühlacker, Amtsgerichtsrat a. D. Max Dör, der beliebte Erzähler, beginnt am 1. November seinen Vortrag.

Das interessiert die Hausfrau

Ein kostbares Stück: Der Wintermantel
Der Wintermantel ist das kostbarste Kleidungsstück, das wir besitzen. Deshalb muß er besonders schonend behandelt werden. Wenn wir den Mantel ausgezogen haben, so hängen wir ihn sofort auf einen Kleiderbügel und nicht an irgendeinen Nagel oder Haken. Er behält dadurch länger Form, und man braucht ihn seltener auszubügeln. Ist der Mantel naß geworden, so wird er im warmen Raum, aber nicht am heißen Ofen getrocknet. Auf regelmäßiges Ausbürsten, zeitweiliges Ausstopfen und gründliches Auslüften ist beim täglichen Tragen besonders zu achten. Kleine Schäden werden sofort repariert! Wir warten nicht erst, bis der Leder gewordene Knopf abreißt und womöglich verloren geht, was bei überfüllten Verkehrsmitteln leicht passieren kann. Wir nähen ihn lieber an, bevor ein Loch eingerissen ist. Kleine losgerissene Stellen am Futter oder Mantelraum werden ebenfalls gleich in Ordnung gebracht, das Futter darf nicht erst austreten oder der lose Seum unter dem Mantelrand hervorquellen! Armanapen oder Handtaschen werden besser am Haken als unter dem Arm getragen. Wir vermeiden damit, daß das Gewebe schnell fadenförmig oder gar durchgescheuert wird. Auch beladen wir die Taschen nicht unnötig mit schweren Gegenständen, wie Schlüssel, Taschentüchern usw., oder hängen tief und fest mit den Händen drin.

nen 70. Geburtstag. In Ulm geboren, Sohn eines Bräuherrn, besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt mit Auszeichnung, studierte in Tübingen und München Rechtswissenschaft und wirkte in Walsby und Göttingen als Richter. Im Jahr 1911 erhielt er für das schwäbische Lustspiel „Ein neuer Luftkurort“ von der Schwäbischen Volkshöhe in Stuttgart den ersten Preis.

Einschränkungen des Ausländerstudiums. Die im Zug des totalen Kriegseinsatzes getroffenen Maßnahmen erfordern eine zeitweilige Einschränkung des Studiums ausländischer Staatsangehöriger an den wissenschaftlichen Hochschulen des Reiches. Im Wintersemester 1944/45 können grundsätzlich nur solche fremde Staatsangehörige und Staatenlose ihr Studium fortsetzen, die einem neutralen Land angehören oder bis zum 1. Mai 1945 ihre Abschlusprüfung ablegen können.

Wenn sich zum Beispiel dünne Stellen zeigen an Ärmeln, Vorder- oder Taschenrändern, dann versuchen wir diese feil zu stopfen und zu durchziehen. Wir nehmen dazu einen Faden des gleichen Gemebes, den wir aus einem vorhandenen Stoffrest, aus dem unteren Saum oder den seitlichen Nähten herausziehen. Auch kleine Löcher kann man auf diese Weise gut stopfen. Zum besseren Halt unterlegt man die Schadensstelle mit einem Stück gleichen oder ähnlichen Stoffes, der dann beim Stopfen mitgefäht wird. Am besten stopft man in der Weite des Stoffes, also leinen- oder faserbindig. Die gestopfte Stelle wird dann von der linken Seite gut feucht gebügelt.

Wenn der Kragen am Bruchrand durchgefallen ist, dann wird er entweder gestopft oder gewendet. Beim Abtrennen achtet man darauf, wie der Kragen verarbeitet ist, damit man ihn später genau so wieder annähen kann. Man bügelt den Kragen — vor allem von innen — gut aus und näht ihn so an, daß der Unterbogen als Oberbogen benutzt wird. Dieses Wenden des Kragens ist nicht möglich bei Mänteln, die ausgeprochen herrenmäßig verarbeitete Kragen haben.

Schadenstellen im Futter werden gestopft oder mit eingelegten Fäden ausgebessert. Falls kein gleicher Futterrest vorhanden ist, schneiden wir ein Stück Futter aus der Mitte des Ärmels heraus und ergänzen dort das Futter durch irgendeinen anderen leichten Stoff.

Darf man beim Lesen rauchen?

Von Wilhelm Schussen

Alle meine Gedichte entstanden in innerlich aufgewühlten Stunden nicht selten in richtigen Todesnöten, in Augenblicken, wo ich zwischen Himmel und Hölle hingab, meine Hand vergeblich nach einer Zigarette ausstreckte.

Ich habe meine innersten Erlebnisse, wenn der tauchhafte, musikalische Anschlag in mir mich drängte, jeweils in Versen ausgedrückt, freilich ohne daß ich immer die übereinstimmenden Worte, die dem Erlebnis entsprechende flüssige Form und Gaugart gefunden hätte, sondern vielmehr nur allzuoft ein Stotterer und Stammer meines eigenen Wesens geblieben bin und Gestörtes statt Flüssigen in die Welt hineingetragen habe.

Ohne einen solchen inneren Anschlag aber habe ich nie nach Reimen gesucht. Vom bloßen Gedankel aus Lust am Tadeln, das auch mir nichts Neues ist, sehe ich hier ab.

Einst schickte ich meine gedruckten Gedichte einem einflussreichen Mann in der großen Stadt drinnen, dem ich für eine kleine Aufmerksamkeitsgabe danken hatte...

Er schrieb mir gleich darauf erheitert einen Brief und bedankte sich darin lebhaft und teilte mir abschließend mit, daß er sich sehr darauf freue, am kommenden Sonntag mein Buch in einer stillen Stunde bei einer guten Zigarette genießen zu können.

Da hatte ich es nun! Meine tausendfältigen innersten Anrufe ans Unbeschreibliche, meine Kämpfe in Todesnöten, die irgenbwo in allen meinen Versen mitschwingen müssen, waren nun gerade recht, um bei einer guten Zigarette genossen zu werden, so wie man zu einem Kaffee noch einen Schnaps trinkt.

Ich war eine Weile richtig unglücklich darüber. Nach und nach viel mir jedoch ein, daß Gedichte eben offenbar die Eigenschaft besitzen, alles ausgelebte Leid, alle Not und alle Last ohne jeglichen Rest in lauter Wohlklang anzulösen, so daß man beim Lesen von Versen schließlich sogar auch noch eine Zigarette rauchen konnte.

Heute wird verdunkelt:

von 17.54 bis 6.52 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schaele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Holzbrunn, 6. November 1944
Unser lieber, unvergeßlicher Vater, unser bester Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel
Friedrich Niethammer
Postbote a. D.
hat uns nach einem arbeitsreichen Leben für immer verlassen. Seinem Wunsch entsprechend haben wir ihn in aller Stille zur letzten Ruhe gebettet.
Wir danken allen, die unserem lieben Verstorbenen Liebes und Gutes erwiesen haben.
Die trauernden Kinder, Enkel sowie alle Anverwandten.

Ehhausen/Alvern a. Bahn, den 31. Oktober 1944
Am 27. Oktober erhielten wir die für uns noch unfassbare Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser lieber Bruder
Eberhard Schöttle
Unteroffizier in einem Panzer-Grenadierregiment
bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 23 Jahren für seine geliebte Heimat gefallen ist.
In tiefer Trauer: Die Mutter: Käthe Schöttle, geb. Eisenbarth; die Geschwister: Susanne, Wilhelm, Helmut, Sigrid und Maria.
Wir hoffen auf ein Wiedersehen!

Neuweiler, 7. November 1944
Nach schwerem Leiden entschlief im Alter von 62 Jahren unsere liebe und getreue
Christine Gall
Die Beerdigung fand in aller Stille statt. Für alle uns erwiesene Liebe und Teilnahme sagen wir herzlichen Dank.
Familie Robert Nühle, Michael Luz und Frau Marie, geb. Schabbe, Würzbad, Emma Schabbe, Hünenberg, Familie Chr. Koller, Michelberg.

Calw, 7. November 1944
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heldenod meines lb. unvergeßl. Vaters, Schwiegervaters, Bruders u. Schwagers Oberfeldw. **Albert Luz** sagen wir herzlich Dank. Bei den Mitwirkenden u. Teilnehmern an der Trauerfeier.
Hilde Luz, geb. Keger mit allen Angehörigen

Zainen, 6. November 1944
Für die vielen Beweise herzlicher Liebe u. Teilnahme b. Heldenod meines lb. und unvergeßl. Sohnes und Bruders **San-O'Geir Jakob Wohlgemuth** sagen wir uns herzlich Dank; besonders der Gemeinde für ihre Kranzspende und allen, die an der Trauerfeier teilnahmen.
Fam. Joh. Mich. Wohlgemuth mit Angehörigen.

Ihre Vermählung geben bekannt: Wilhelm Volle, O.-Gefr., z. Z. im Einsatz West. Linda Volle, geb. Starke. Beinberg, Kr. Calw, Leuben i/Sachsen, November 1944.

Luzsch. Vierte Elektro-Lichtherd 220 Volt; siehe saywaras Kleid Nr. 44. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Luzsch-Anzeige. Vierte: Siemens-Sparapparat, fast neu; Kristall-Spiegel, 45/60 cm, m. geschliff. Kanten, m. Feuchttüchtigkeit; groß. Vogelkäfig, Luxusausführung, verchromt; gesucht wird: Herren-Armbanduhr, nur sehr gutes Markenfabrikat. Nagold, Postfach 26.

Motostoff, jedes Quantum, sucht zu kaufen Fr. Schab, Küferei, Calw.

Aufgeweckter Junge sucht Behrstelle als Friseur. Angebote an Gottlob Böhler, Mindersbach, Kr. Calw.

Feinarbeit von junger Frau gesucht. Angebote erb. unter E. S. 263 an d. „Schwarzwald-Wacht“.

Französisch erteilt Dipl.-Sprachlehrerin Fr. Trischkin, Calw, Hermann-Daffnerstr. 6.

Möbliertes Zimmer in Calw gesucht von Mutter mit sechsjährigem Kind. Bettwäsche wird gestellt. Angebote unter E. R. 263 an d. Geschäftsstelle d. „Schwarzwald-Wacht“.

Luzsch. Vierte Mädchen-Wintermantel (schwarz) f. 14-18-Jährige gegen Kostüm oder Kleid Nr. 42/44. Angebote unter R. W. 262 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Ämliche Bekanntmachungen

Stadt Calw
Lebensmittellkartenausgabe
Für den 69. Versorgungszeitraum (vom 13. 11. 44 bis 10. 12. 44) erfolgt die Ausgabe der Lebensmittellkarten in der städt. Ausgabe-stelle für Bezugskarten, Marktplatz 30, für sämtliche Haushaltungen der Stadt Calw mit Wimbarg in folgender Reihe:
Buchstabe A-L einschl. am Donnerstag, den 9. 11. 44 vorm.
Buchstabe M-R einschl. am Donnerstag, den 9. 11. 44 nachm.
Buchstabe S-Z einschl. am Freitag, den 10. 11. 44 vormittags.
Ausgabezeit: vormittags von 8.00 bis 12.30 Uhr
nachmittags von 14.00 bis 19.00 Uhr.
Für Alzenberg erfolgt die Ausgabe der Lebensmittellkarten am Freitagabend von 18.00 bis 19.00 Uhr im Schulhaus in Alzenberg.
Die Ausgabezeiten sind genau einzuhalten.
Der Bürgermeister der Stadt Calw
Ausgabe-stelle für Bezugskarten
F. A. Luz

An alle Haushalt-Gasabnehmer!
Die den Haushalt-Gasabnehmern in Calw und Hirsau im Dezember v. Js. durch Postkarte mitgeteilten Bezugskennzahlen für Gas werden mit sofortiger Wirkung um 20% gefürzt.
Calw, den 7. November 1944.
Der Bürgermeister
Döhner.

Erfassung der Jahrgänge 1884-1924 zum Deutschen Volkssturm in Nagold
Auf Grund des Erlasses des Führers über die Bildung des Deutschen Volkssturms von Nagold mit Hesselhausen haben sämtliche männlichen Angehörigen der Jahrgänge 1884-1924 zum Zweck ihrer Erfassung am Sonntag, dem 12. November 1944, pünktlich 8 Uhr vormittags, im Hofe der Präparanden-Anstalt (Ede Calwer- und Burgstraße) anzutreten. Militär- und Wehrpässe sind mitzubringen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Angehörigen des Deutschen Volkssturms während ihres Einsatzes Soldaten im Sinne des Wehrgesetzes sind.
Gemeinsam mit der Vereidigung des Volkssturms findet um 10 Uhr auf dem Stadtplatz die Gedenkfeier zum 9. November statt. Die Ehrenplätze für die Angehörigen unserer Gefallenen sind bis zum Beginn der Feier einzunehmen.
Der Bürgermeister
gez. Maier

Stadtgemeinde Nagold
Pferdverkauf von 2 Herden, Talherde und Vollmaringerberg-Herde, am 10. 11. 44, vorm. 8 Uhr, auf der Stadtplatz.
Der Ortsgruppenleiter
V. A. Luz

Stadt Wiltberg, Kreis Calw
Zu dem am nächsten Freitag, den 10. November 1944, stattfindenden Krämer-, Vieh- und Schweinemarkt ergeht Einladung. Marktbeginn: Schweinemarkt 8 Uhr, Viehmarkt 8.30 Uhr.
Der Bürgermeister

Zuchtvieh-Abfahrveranstaltung in Herrenberg
Am Donnerstag, 16. November 1944, findet in der Tierzucht-halle in Herrenberg eine Zuchtvieh-Abfahrveranstaltung statt. Ange-meldet sind 100 Farren und einige weibliche Tiere.
Sonderförderung der Farren: Mittwoch, den 15. Nov. 1944, 13.00 Uhr.
Abfahrveranstaltung: Donnerstag, den 16. Nov. 1944, 9.30 Uhr.
Die Gemeinden bzw. Farrenhalter bitten wir, ihren Bedarf bei den Tierzuchtämtern Herrenberg oder Ludwigsburg anzumelden. Die Besucher haben Personalausweis mitzuführen.
Heldviehzuchtverbände Herrenberg und Ludwigsburg.
Dem Reichsnährstand angegliedert.

Ruß- und Fahrklub, mit dem zweiten Kalb hochträchtig, verkauft Johannes Mayer, Wald-dorf.
Rußklub mit dem 3. Kalb 38 Wochen trächtig, verkauft Joh. Kienzle, Dittelsheim.

Porträtzeichnungen. Neben meiner augenblickl. Tätigkeit kann ich in Nagold u. Umgebung für Porträtzeichnungen entgegen-nehmen (auch Kinder u. Tiere). Angebote erb. unter O. R. 263 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Volkstheater Calw

Mittwoch und Donnerstag je 19.30 Uhr. Ein dörfliches Lustspiel voll aufmunterndem Humor: „Die keusche Sänderin“ mit Joe Stoeckel, Erna Fentsch, Josef Eichheim. Kulturfilm: Salzburg, die Mozartstadt. Wochenschau. Jugendl. nicht zugelassen. Zum Wochenende neues Programm.

„Was bäckt Erika?“ — Döhler-Sparrezept Nr. 44: Grießplätzchen ohne Ei. Zutaten: 125 g Grieß, 25 g Mehl, 1/2 Päckchen Döhler Backstolz, 1 Teelöffel Elaustauschmittel weiß, 10 g Fett, 40 g Zucker, 1 Beutel Döhler-Vanillinzucker, 1 Prise Salz, 4 bis 5 Eßlöffel Wasser. Man weicht das Elaustauschmittel mit dem Wasser einige Zeit ein. Inzwischen rührt man das Fett weich, fügt Zucker, Elaustauschmittel, Gewürz, Grieß und das mit dem Backstolz gesiebte Mehl bei. Man setzt von dem weichen Teig Häufchen auf das gefetete Backblech — nicht zu eng, denn sie laufen etwas breit — und bäckt im Ofen etwa 12 Minuten. Verlangen Sie weitere Döhler-Sparrezepte von Döhler-Nährmittelfabrik Erfurt.

Mondaminbrei ist eine von allen Kindern sehr begehrte Süßspeise. Zur Bereitung des Breies werden 15 g Mondamin in 2 Eßlöffeln von 1/2 Liter Vollmilch oder entrahmter Frischmilch kalt verrührt und die übrige Milch mit 20 g Zucker zum Kochen aufgesetzt. Sobald die Milch kocht, wird das kalt angerührte Mondamin in die kochende Flüssigkeit gegossen und unter sorgfältigem Rühren das Ganze 1-2 Minuten weiter gekocht. Der Brei wird dem Kinde mit rohem oder gekochtem Obst- od. Gemüsesaft, mit rohem oder geschmorten Früchten gegeben.

Gesundheit aus Tropfen und Tabletten. Jedes Arzneimittel verkörpert die Erfahrungen der Ärzte, die Erkenntnisse der Forscher, die Leistungen mod. Laboratorien. Vertrauen zu ihnen erhöht ihre Wirkung, der Wille zur Gesundung beschleunigt sie. Im Krieg wird dieser Wille zur Pflicht! Asta Arzneimittel.

Unsere Angehörigen im Felde freuen sich über jedes Bild. Um so mehr müssen wir den Film wirklich rationell auswerten und belanglose Füll-aufnahmen vermeiden. Nach dem Siege gibt es Mimosapanchroma-Filme wieder in beliebiger Menge. Mimosafilme, Mimosaphotopapiere, Mimosaplaten.

Bettfedern gegen Bezugsgeld an Endverbraucher. Erg. G. m. b. H., Bibusch bei Prag.

Sarg-Glanz-Beize
wasserfest, tiefschwarz u. braun, in bester Qualität solange Vorrat reicht; Mindestquantum 25 l. Glas- oder Blechgefäße sind einzuzusenden.
Croma-Labor-Hausstuhl-Nagold.

Mach auch Du
Dir das Leben
leichter - ver-sichere Dich!
Die deutsche
Versicherungsunternehmungen

Ein
Wäschezerstörer?
Alles unnötige Strapazieren der Wäsche muß heute unterbleiben. Im fünften Kriegsjahr ist die Wäsche nicht mehr so haltbar. — Richtig ist gründliches, d. h. genügend langes Einweichen mit Henko. Es löst den Schmutz schonend und spart viel Waschpulver.

OSRAM
macht vieles leichter:
— auch
Feinstarbeiten.
Zur Arbeit gehört Licht — zur Leistung gutes Licht — zur Leistungssteigerung OSRAM-Licht — zur vollkommenen Leistung über der unbeirrbar Glaube an den Sieg unserer gerechten Sache.
OSRAM:
viel Licht für wenig Strom!